

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 33 (1992)
Heft: 3

Artikel: Die Neue Internationale Arbeitsteilung in der Schnittblumenindustrie : Fallbeispiele aus der aktuellen Wirtschaftsgeographie
Autor: Kränzlin, Irène
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Neue Internationale Arbeitsteilung in der Schnittblumenindustrie

Fallbeispiele aus der aktuellen Wirtschaftsgeographie

Irène Kränzlin

Zusammenfassung

Am Beispiel der Schnittblumenindustrie werden die Auswirkungen der Neuen Internationalen Arbeitsteilung (NIA) dokumentiert. Ein regionaler Vergleich gibt Aufschluss über die unterschiedlichen Produktions- und Arbeitsbedingungen, wobei vor allem die untergeordnete Stellung der Frau im Arbeitsprozess auffällt. Der wachsende internationale Wettbewerb scheint die vorhandenen Strukturen noch zu polarisieren.

Wer war zuerst, der Konsument oder der Produzent? Wie auch immer, seit geraumer Zeit ist es für die Konsumenten der Industrieländer ohne weiteres möglich, im Winter Erdbeeren und im Sommer Birnen zu kaufen, geschweige denn exotische Früchte wie Bananen oder Mango, die ganzjährig erhältlich sind. Aber erst vor gut 20 Jahren begann ein anderes Luxusprodukt, ein sogenanntes 'non-food', den europäischen Markt zu erobern: die Schnittblume.

Die Blume, Symbol für Natur, Lebendigkeit, Fröhlichkeit, Freundschaft ist bei nüchterner Betrachtung nichts anderes als ein industrielles Produkt, das um Marktanteile kämpfen muss, ein Produkt aus der Neuen Internationalen Arbeitsteilung (NIA).

In unserem Nationalfonds-Forschungsprojekt geht es darum, die Auswirkungen der NIA auf die Schnittblumenindustrie und die damit verbundene Frauenarbeit in drei Ländern (Niederlanden, Kolumbien, Spanien) aufzuzeigen. Der Entscheid für das

Adresse der Autorin: Lic. phil. Irène Kränzlin, Geographisches Institut der Universität, Klingelbergstr. 16, CH-4056 Basel

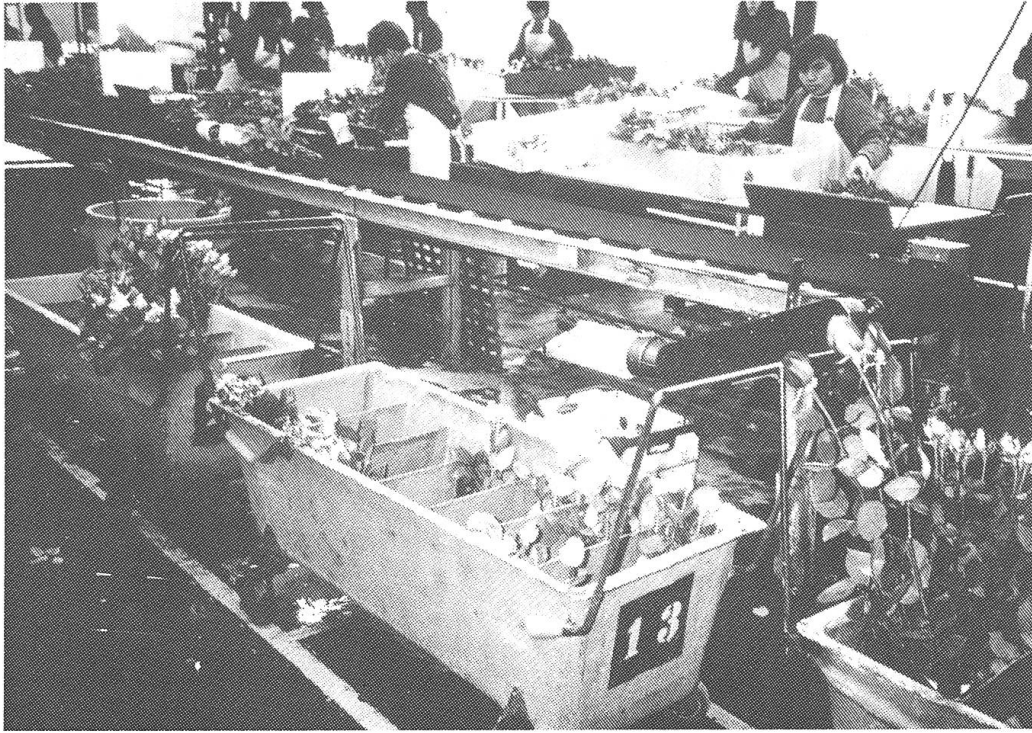


Abb. 1 Industrielle Verarbeitung von Schnittblumen: kolumbianische Frauen sortieren Rosen für den Export. *Foto: V. Meier*

Produkt Schnittblume und die Betonung auf Frauenarbeit wurde deshalb getroffen, weil einerseits die Schnittblume ein gutes Beispiel für ein Luxusgut ist, das im Zuge der NIA, d.h. durch die Globalisierung der Produktion zum Massengut heranwuchs; und weil andererseits der Frau als wenig ausgebildete Arbeitskraft innerhalb des Systems der NIA bisher zu wenig Rechnung getragen wurde.

Damit die Fachterminologie nicht im luftleeren Raum hängen bleibt, scheint ein Blick auf die Entwicklung der Wirtschaftstheorie angebracht.

Die NIA und ihr ökonomisches Erbe

Der Begriff der Neuen Internationalen Arbeitsteilung beinhaltet eine wirtschaftsgeographische Weiterführung in zweifacher Hinsicht: Einerseits verlieren traditionelle Standortfaktoren wie Klima, Infrastruktur oder Transportkosten an Bedeutung zu Gunsten normativer Faktoren wie politische Stabilität einer Nation, Tarifpolitik und technologisches Know-How (Porter 1990). Andererseits kommt es zu einer Globalisierung des Arbeitsmarktes. Während es bei der Alten Internationalen Arbeitsteilung um eine rudimentäre Verlagerung der Produktion von der nationalen auf die internationale Ebene gegangen war (Rohstoffe aus Entwicklungsländern gingen zur Verarbeitung in die Industrieländer), schuf nun die Fragmentierung der Arbeitsprozesse, die Entwicklung der Transport- und Kommunikationstechnologie und das Potential disponibler Arbeitskräfte in den Entwicklungsländern einen Weltmarkt für Arbeitskräfte (Fröbel, Heinrichs et al., 1977, 30).

Wirtschaftstheoretisch gehört der Terminus Neue Internationale Arbeitsteilung zum neomarxistischen Vokabular und markiert einen Wendepunkt in der Wirtschaftsgeschichte. Es geht um die Frage, welche Form der Produktions- bzw. Arbeitsorganisation, ob Massenproduktion oder flexible Spezialisierung, den Unternehmen unter den veränderten wirtschaftlichen Bedingungen bessere Chancen bietet. (Im weiteren Verlauf nehmen die beiden Begriffe Massenproduktion und flexible Spezialisierung jeweils Bezug auf die Produktions- und Arbeitsorganisation).

Das Prinzip der Massenproduktion

Nach *Piore & Sabel* (1989, 12) ist jede Wirtschaftskrise auf eine Regulationskrise zurückzuführen, das heisst auf eine Änderung der “institutionellen Kreisläufe zur Verbindung von Produktion und Konsumtion.” Eine erste Krise Ende des 19. Jahrhunderts bewirkte das Aufkommen der Technologie der Massenproduktion und versetzte die handwerkliche Produktion in einen Dornröschenschlaf. Das Prinzip der zunehmenden Arbeitsteilung und der gleichzeitigen Mechanisierung faszinierte die Menschen, hatte aber auch weitreichende Folgen:

Da sich ein Arbeiter auf einen bestimmten Arbeitsprozess konzentriert, wird die Effizienz in der Produktion zwar massiv gesteigert, gleichzeitig nimmt aber auch die Rigidität der Produktion zu, d.h. für ein Produktionsmittel gibt es kaum mehr einen alternativen Verwendungszweck. Diese Spezialisierung in der Produktion entfremdet den Arbeiter zusehends vom Endprodukt, aber auch von der Geschäftsführung, dem Management. Die Massenproduktion gilt deshalb auch als Ausdruck der Machtverteilung in einer Gesellschaft (*Piore & Sabel* 1989, 30, 138). Aus diesem Grund entstanden erst mit den Maschinenparks und Grossunternehmen Ende des letzten Jahrhunderts auch Gewerkschaften und Arbeiterverbände – nämlich, um die individuellen Rechte der Arbeiter zu schützen.

Wie es zur NIA kam

Eine Vielzahl von Umständen führte Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre zur NIA. Die Arbeiterproteste der 60er Jahre, der Übergang zu flexiblen Wechselkursen 1971 und die Ölkrise 1973/74 lösten eine weltweite Rezession aus. Gleichzeitig ertönten die Unkenrufe bezüglich der “Grenzen des Wachstums” und der möglichen Grenzen der Massenproduktion. Die Reaktion auf diesen Schock lautete: Multinationalisierung und flexible Spezialisierung.

Multinationalisierung

Die Strategie der Multinationalisierung besteht in der geographischen Auslagerung der Massenproduktion. Die Unternehmen nahmen eine Diversifizierung ihres Produkts nach Einkommensklasse der Bevölkerung vor und entwickelten aufgrund eines Basismodells verschiedene Variationen zu verschiedenen Preisniveaus. Diese Segmentierung der Produktion bedeutet konkret, dass die technisch anspruchsvolle Produktion im Inland behalten, die Massenproduktion aber ins Ausland verlagert bzw. an spezialisierte Hersteller delegiert wird (subcontracting). Das Potential disponibler Arbeitskräfte sowie die Fortschritte in der Transport- und Kommunikationstechnologie begünstigten vor allem Entwicklungsländer, in das Gros industrieller (sprich: massenanfertigender) Produktionsstandorte zu kommen (*Fröbel, Heinrichs et al.* 1977, 30). Innerhalb dieses

neu entstandenen Weltmarkts für Arbeitskräfte ging es also nicht um Arbeitsmigration zwischen Nationen, einem seit Jahrhunderten vorhandenen globalen Phänomen, sondern um eine indirekte Arbeitsmarktsegmentierung über Warenexport- und import (Potts 1988, 17). Aber auch in den krisengeschüttelten Industrieländern, wo die Gefahr der Lohninflation zunahm, wichen die Unternehmen bei der Wahl der Arbeitskräfte auf Randgruppen der Gesellschaft aus, auf Frauen, junge Leute und illegal Eingewanderte (Piore & Sabel 1989, 189). Da diese Strategie aber hier wie dort Nachteile mit sich brachte (Arbeiterproteste und hohe Kosten), bot eine neue alte Strategie – die flexible Spezialisierung – einen Ausweg an (Piore & Sabel 1989, 224, 225).

Flexible Spezialisierung

Die flexible Spezialisierung beinhaltet ungefähr das, was die handwerkliche Produktion, in kleinem Masstab stets parallel zur Massenproduktion laufend, seit jeher ausmacht: in erster Linie permanente Innovation. Die Klein- und Mittelbetriebe, welche in diese Kategorie gehören, können nur wettbewerbsfähig bleiben, wenn sie sich den veränderten Bedingungen laufend anpassen. Die dazu nötigen Voraussetzungen stehen im krassen Gegensatz zur Strategie der Massenproduktion; es sind dies eine straffere Betriebsorganisation mit geringerer Arbeitsteilung und flexiblerer interner und externer Kommunikation und eine intensivere Verbindung zwischen den Märkten (Ernst & Meier 1992, 271, 272). Obwohl damit die Arbeitskraft wieder in den ganzheitlichen Arbeitsprozess eingebunden würde, beschränkt der Druck, die technologische Dynamik aufrechtzuerhalten, die Freiheit in der Betriebsstruktur. Es kann zu einer verstärkten Segmentierung der Arbeitsplätze kommen mit regelrechten Qualifikationspolen; auf der einen Seite der spezialisierte Facharbeiter, auf der anderen Seite die unqualifizierte



Abb. 2 Gerberakultur in einem katalanischen Kleinbetrieb. Ständige Investitionen und flexibles Reagieren auf Markttrends sind überlebensnotwendig. *Foto: I. Kränzlin*

Arbeitskraft, die jederzeit verfügbar ist – Frauen, junge Leute und Ausländer. Im Verlaufe innovativer Umstrukturierungen sind gerade letztere die ersten, die durch die Maschen fallen. (*Kern & Schumann* 1985, 22, 23, 304).

Der Forschungsinhalt

In Bezug auf den beschriebenen theoretischen Hintergrund konzentriert sich unser Projekt über Schnittblumenindustrie und Frauenarbeit hauptsächlich auf zwei Betrachtungsweisen: Erstens stellt sich die Frage nach dem Standort der Schnittblumenproduktion: Warum Kolumbien, warum Holland, warum Spanien? Die Antwort ist vor allem in den Wettbewerbsvorteilen zwischen den Nationen (*Porter* 1990) zu suchen. Zweitens geht es um die Situation der Arbeitskräfte in der Schnittblumenindustrie: Welche Arbeitsverhältnisse herrschen in Kleinbetrieben, welche in Grossbetrieben? Wo ist der Platz der Frau? Wie wird die Umwelt der weiteren Gemeinschaft durch die Industriebetriebe beeinträchtigt? Im Hinblick auf die Zukunft interessiert schliesslich, welche Produktionsweise, ob Massenproduktion oder flexible Spezialisierung dominieren wird.

Die Wahl der Produktionsstandorte

Unangetastet an der Spitze des Schnittblumen-Imperiums stehen seit jeher die Niederlande. Für die weitere Marktverteilung zeichnet die Statistik des *Bloemenbureaus Holland* (1992) folgendes Bild: Holland steht an erster Stelle; mit weltweit 11 % Exportanteil nimmt Kolumbien Platz zwei ein, Italien mit 5 % Rang drei; Israel und Spanien folgen mit 4 bzw. 2 %. Allgemein muss der Schnittblumensektor als sehr dynamisch angesehen werden. Ein gutes Beispiel ist Spanien, welches periodisch als Grossanbieter auf dem Markt erscheint, aufgrund fehlender Planung aber immer wieder Rückzieher macht. Kolumbien führt die blumenproduzierenden Entwicklungsländer an. Mit viel Eigenkapital und Eigeninitiative hat sich das Land in diesem Sektor etabliert.

Für uns stellt sich die Frage, ob und wie sich die bestehenden Standorte behaupten werden:

Der Schnittblumenanbau in den *Niederlanden* hat eine lange Tradition, was in einem engen Zusammenspiel von Zulieferindustrie, Forschung und technischer Entwicklung und einem ausgedehnten Transport- und Kommunikationssystem zu Buche schlägt. In allen Bereichen ist das Land unangefochten Marktleader. Die zum Teil mächtige Konkurrenz in der Produktion sowie die hohen Löhne und Umweltauflagen zwingen jedoch zu vermehrten Anstrengungen, zu mehr Rationalisierung und Technisierung.

Kolumbiens bisheriges Plus – neben idealen klimatischen Verhältnissen das Überangebot an Billiglohnarbeitskräften – scheint langfristig keine Erfolgsgarantie zu sein. Andere Anwärter, Kenia, Simbabwe, Ecuador folgen auf den Fersen. *Kolumbiens* Unternehmen müssen sich also entscheiden zwischen extremer Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse oder hohen sozialen Investitionen für Ausbildung und Sicherheit der Arbeitskräfte.

Spaniens Entwicklung ist schwierig abzuschätzen. Kommt es zur Kooperation der Betriebe, einem effizienteren Vertriebssystem und einem qualitätsbewussten Anbau, besteht die Chance, auf dem Weltmarkt zu bestehen. Auf jeden Fall wird Spanien zukünftig ein interessanter Absatzmarkt werden, denn die Pro Kopf-Ausgaben für Schnittblumen steigen jährlich rapide.

Auf der Suche nach neuen Absatzmärkten fällt der Blick der Marktleader natürlich zunehmend auf die Länder Osteuropas, wo der Bedarf nach dem Luxusgut Blume geschaffen und gedeckt werden soll.

Arbeitsverhältnisse

Die weitreichendsten sozialen Folgen der zukünftigen Entwicklung in der Schnittblumenindustrie betreffen zweifellos den Bereich der Arbeit. Dabei wird es für die Frauen kaum eine Rolle spielen, ob der Trend Massenproduktion in ihrer neuen Form oder flexible Spezialisierung heisst. Denn sie gehören, zusammen mit illegal Arbeitenden und Jungen, in die Randgruppe der stets disponiblen Arbeitskräfte. Wie ist die Situation in den Untersuchungsgebieten?

Der wachsende internationale Wettbewerb verlangt eine weiterführende Automatisierung des Produktionsprozesses. Der Stecklingsgrossbetrieb FIDES in den Niederlanden ist ein Beispiel dafür, wie der Arbeitsprozess vermehrt polarisiert wird: Auf der einen Seite die qualifizierten Fachkräfte, welche die Roboter steuern und kontrollieren, auf der anderen Seite die unqualifizierten Arbeiterinnen, welche ihre monotonen Fließbandbewegungen ausführen. Flexibilisierung herrscht nur in Bezug auf die Verträge, sei es Teilzeit, temporär oder subcontracting. Gerade diese Art von Flexibilität, obschon von Seiten der Arbeitnehmer oft erwünscht, gibt den Unternehmen einen



Abb. 3 Im Stecklingsbetrieb FIDES in Maasland (Holland) verrichtet ein computergesteuerter Roboter den Transport der Kisten zur Versandhalle.

Foto: U. Lange

grossen Handlungsspielraum. Vor allem Frauen, Immigranten und Studenten, welche keiner Gewerkschaft angehören oder keine Lobby haben, werden schlichtweg ausge­nützt. Sie machen unbezahlte Überstunden, erhalten minimale Sozialversicherung oder können nur Kurzzeitverträge abschliessen.

In Kolumbien bieten die Schnittblumengrossbetriebe vielen Frauen oft die einzige Möglichkeit, Geld ausserhalb des Hauses für den Unterhalt ihrer Kinder zu verdienen. Das Überangebot an Arbeitskräften begünstigt eine lasche Betriebshaltung. Zu den Hauptproblemen gehören: Kontakte der Arbeiterinnen mit gefährlichen Chemikalien, ungesunde Arbeitsbedingungen sowie prekäre Arbeitsverträge mit fehlenden Sozialklauseln. Die mangelnde staatliche Kontrolle in den Betrieben auch in bezug auf weiterreichende Umweltschäden wird schliesslich von der Gemeinschaft als ganzer mit einem hohen Preis bezahlt.

In Nordspanien heuern Klein- und Familienbetriebe, oft am Rande ihrer Existenz, billig marokkanische Immigranten an, welche als Tagelöhner in den Treibhäusern arbeiten. Da diese sich meist illegal im Land aufhalten, können sie keine Ansprüche stellen. Vor allem in den Familienbetrieben arbeitet die Frau auf dem Feld mit – kostenlos. Daneben besorgt sie den Haushalt, eine Doppelbelastung, welcher wenig Rechnung getragen wird.

Wie sieht, angesichts dieser Perspektiven, die Zukunft für die Blumenindustrie aus? Es zeichnen sich vorläufig folgende Strategien ab:

1. Es findet ein weiteres Ausweichen auf Billiglohnländer (z.B. Ecuador, Simbabwe) statt, wo Ressourcen einer einheimischen Gebrauchsgüterproduktion entzogen und für westliche Konsumgüterproduktion eingesetzt werden. Dabei stehen deren tiefe Erwerbslöhne in keinem Verhältnis zu den via Handelsmargen erzielten Endpreisen.
2. Die Grossbetriebe können dem internationalen Druck nur standhalten, indem sie die Automatisierung und Flexibilisierung ad absurdum betreiben. Die dazu nötigen hohen Investitionen werden durch den Abbau von Arbeitskräften kompensiert.
3. Die Kleinbetriebe können nur mittels flexibler Spezialisierung überleben, d.h. sie müssen schnell auf Markttrends reagieren, kooperieren und einen Rundum-Einsatz von Arbeitskräften vornehmen.

Gemäss unserer bisherigen Einschätzung hat die Globalisierung der Schnittblumenindustrie für die Arbeitnehmer aller Produktionsstandorte zumindest ambivalente Auswirkungen.

Einiges hängt auch von den Konsumenten ab. Sie können Druck auf die Entwicklungsrichtung ausüben. Je nachdem, ob sie sich auf die wachsende Blumenwerbung einlassen und neben dem Mutter-, St.Valentins- und Vatertag auch den Chef-, Sekretärinnen- etc. -tag in ihr Geschenkreperoire aufnehmen, oder ob sie mit einer Handvoll Blumen aus ökologischem Anbau Vorlieb nehmen – sie können in gewisser Weise ihren Einfluss auf die Blumenproduktion und die damit verbundenen Arbeitsverhältnisse geltend machen.

Anmerkung

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um ein Nationalfondsprojekt unter der Leitung von Frau Dr. Verena Meier, unter Mitarbeit von Frau lic. phil. Ursula Lange und Frau lic. phil. Irène Kränzlin.

Literatur

Bloemenbureau Holland, 1992.

Ernste H., Meier V. 1992. *Regional Development and Contemporary Industrial Response. Extending Flexible Specialisation*. London, New York.

Fröbel F., Heinrichs J., Kreye O. 1977. *Die neue internationale Arbeitsteilung*. rororo, Hamburg.

Kern, H., Schumann M. 1985. *Das Ende der Arbeitsteilung? Rationalisierung in der industriellen Produktion*. München.

Piore, M. J., Sabel C. F. 1989. *Das Ende der Massenproduktion*. Frankfurt a.M.

Porter M. 1990. *The comparative advantage of nations*. London and Basingstoke.

Potts L. 1988. *Weltmarkt für Arbeitskraft*. Hamburg.